



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weltgeschichte im Aufriß auf geopolitischer Grundlage

Braun, Franz

Dresden, 1930

XI. Die Begründung des deutschen Staates. Die 5 Stammesherzogtümer (911) und ihre Zusammenfassung zum Deutschen Reiche (925) durch Heinrich I. Der Beginn der deutschen Ostausdehnung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77289](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77289)

der Große (871—901), bis der Dänenkönig Knut der Große England in sein Nordseereich (1016) einbezieht. Im Osten bilden sich zwei slavische Machtzentren: Rußland und Polen (vgl. S. 21).

XI. Die Begründung des deutschen Staates.

Die 5 Stammesherzogtümer (911) und ihre Zusammenfassung zum deutschen Reiche (925) durch Heinrich I. Der Beginn der deutschen Ostausdehnung.

Mit dem Tode des letzten deutschen Karolingers 911 ist auch das Karolingische Universalreich zu Grabe getragen. Die Geschichte des deutschen Reiches beginnt mit der Wahl eines einheimischen Fürsten, des Franken Konrads I. (911—918). Die deutschen Stämme geben damit die Tradition des fränkischen Universalreiches und das Erbrecht des Karolingischen Geschlechtes preis. Wenn wir von jetzt an vom deutschen Reiche sprechen, so ist das zu dieser Zeit noch keine festgelegte, staatsrechtliche Bezeichnung (unter Konrad II. gelegentlich „Romanum imperium“, unter Friedrich I. „sacrum imperium“); die gibt es zur Zeit nicht. Den Namen „heiliges römisches Reich“ gebraucht Karl IV., seit Friedrich III. wird diese Bezeichnung durch den Zusatz „deutscher Nation“ eingeschränkt. Der Name römisch-deutsches Kaisertum ist eine Prägung der neueren Geschichtsschreibung.

Zunächst bleibt es bei einem losen Staatenbunde unter Looser Staatenbund Wahrung großer Selbständigkeit der Stammesherzogtümer. Konrad I. bemüht sich vergebens, sie zu einer festeren Einheit zusammenzuschließen, trotzdem er die Unterstützung der Kirche hat. Es fehlen ihm die nötigen Machtgrundlagen, um die Selbständigkeit der Sondergewalten, insbesondere Sachsens, zu brechen. Gieselbert von Lothringen schließt sich sogar (911—925) an Frankreich an. Indem Konrad selbst aus richtiger Erkenntnis der Staatsnotwendigkeiten den Sachsenherzog Heinrich zu seinem Nachfolger empfiehlt, legt er mit dieser (freiwilligen) Unterordnung der Franken unter die Sachsen den Grund zur Überwindung der Stammes- und Sonderbildungen durch ein starkes Königtum. Das ist in Deutschland früher als in irgendeinem Lande Europas gelungen. Die starken Persönlichkeiten Heinrichs I. und Ottos I. und die Mitwirkung der Kirche haben das vollendet. Heinrich I.: 919—936. Otto I.: 936—973.

Heinrich I. hat das lose Bündnis der Stämme zu einem Bundesstaat Bundesstaat seit Heinrich I. erhoben. Nicht mit Gewalt, sondern durch Verhandlungen und mancherlei Zugeständnisse gewinnt er die Anerkennung seines Königtums bei Bayern und Schwaben. So läßt er Burchard von Schwaben gewähren, als dieser (922) dem König von Hochburgund den Aargau von Aare bis zur Reuß als Mitgift für seine Tochter schenkt. Lothringen bringt Heinrich 925 zum Reiche zurück.

Mit der in Sachsen verankerten Hausmacht verschiebt sich der Schwerpunkt vom Rhein nach dem Nordosten des Reiches. Die Elbe-Saale-Stellung gewinnt erhöhte Bedeutung. Sie war durch Slaven- und Ungarnangriffe besonders gefährdet. Die Grenze gegen die Slaven geht von Riel die Swentine aufwärts, hält sich dann an den Sachsenwald, die Elbe und Saale, sie verläuft weiter jenseits des Thüringer Waldes vom Main ober- Sachsen Kern des deutschen Reiches

halb Bamberg längs des Böhmerwaldes bis zu seinem Südennde. Im Donaugebiete reicht die bayrische Kolonisation bis zur Enns, wahrscheinlich bis zum Wiener Wald, umfaßt Steiermark und Kärnten, d. h. das obere Mur- und Drautal. In der Abwehr der Slaven und der Ungarn liegt Heinrichs besonderes Verdienst.

Für die Verteidigung gründet er in dem städtelosen Lande im Anschluß an größere Siedlungen Burgen (Merseburg, Nordhausen, Quedlinburg, Goslar u. a.), die sich allmählich zu Städten entwickeln, und schafft sich eine Lehnsreiterei. Wegen der politischen und militärischen Überlegenheit gelingt es ihm, (925—932) die Elbslaven, die Tschechen und Böhmen zu unterwerfen. Nach Einnahme der Hevellerhauptstadt Brennabor (Brandenburg) am Eingang des Havellandes setzt er hier einen Markgrafen ein. Ebenso legt er im Gebiet der Daleminzier die Burg Meißen an, die den Elbeingang nach Böhmen beherrscht. Obotriten und Tschechen behalten ihre Fürsten und innere Selbständigkeit, müssen aber Tribut zahlen. In Böhmen findet jetzt auch das Christentum Eingang, aber noch nicht bei den Slaven zwischen Elbe und Oder. Gegen die Dänen stellt er die Mark Schleswig Karls des Großen von der Eider bis zur Schlei wieder her.

Die Ungarn, die gegen 900 in die Theißebene eingedrungen sind, unternehmen von dort ihre Plünderungszüge nach Italien, Bayern, Schwaben, Sachsen, sogar bis tief nach Frankreich hinein. Heinrich schlägt sie nach Ablauf des neunjährigen Waffenstillstandes bei Riade an der Unstrut 933. Aber erst durch den entscheidenden Sieg Ottos auf dem Lechfelde 955 kommen sie zur Seßhaftigkeit. Sie nehmen um 1000 das Christentum an.

Heinrich hat in kluger Beschränkung der Ziele nach Maßgabe seiner Macht dem Reiche die Grundlagen gegeben, auf denen Otto I. den Einheitsstaat aufbauen konnte.

XII. Wiederaufrichtung des römisch-deutschen Kaisertums unter Otto d. Gr. Seine Beherrschung des mitteleuropäischen Raumes und Vormachtstellung im Abendlande.

Das Einheitsreich Otto d. Gr. auf Grund des geistlichen Fürstentums.

Stammesbewußt-
sein gegen Zentral-
gewalt

Heinrichs Königsmacht hat sich so gefestigt, daß die Großen zu seinen Lebzeiten, ohne irgendwelche Schwierigkeiten zu machen, seinen Sohn Otto als Nachfolger anerkennen. Gegen Ottos Bemühungen, die Macht der Herzöge zugunsten strafferer staatlicher Zusammenfassung einzuschränken, kommt es zur Empörung. Nach ihrer Niederwerfung verleiht Otto die Herzogtümer (Bayern, Schwaben, Lothringen) an nahe Verwandte, Franken behält er selbst. Aber auch diese Verwandtenpolitik scheidet. Zu stark ist das Stammesgefühl noch lebendig; es läßt sich sogar von dem Ehrgeiz stammfremder Herzöge gegen den König zur Auflehnung fortreißen.

Einheitsstaat. Die
Kirche Stütze der
Königsmacht

Nach den Erfahrungen des liudolfingischen Aufstandes stützt sich Otto in der Folgezeit auf die Kirche und stellt den Staat auf eine neue Grundlage. Die Kirche hat sich ja von jeher für die Reichseinheit einge-